



Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 5-2010

GENERALKAPITEL 2010

An der Wiege der Kongregation

Das XIV. Generalkapitel war ein besonderes Kapitel, die Kongregation wird in diesem Jahr hundert Jahre alt. Aus diesem Grund wurde in der kontinente Beilage eine ganze Jubiläumsreihe aufgelegt und wir berichten seit Anfang des Jahres über die wichtigsten Stationen unserer Kongregation. Auf dem Generalkapitel von 1930, vor genau 80 Jahren, wurde der Beschluss zum Beginn der Chinamission gefasst.



Foto: SMIC

Die heutige Generation der Missionsschwestern in Asien, die Nachfolgerinnen der ersten sechs Schwestern sind, die 1931 in der Chinamission begannen.



Auf einen Blick: Die Delegierten des XIV. Generalkapitels haben sich zum Gruppenbild versammelt.



Vom Colegio breitete sich die Kongregation in 100 Jahren über die Welt aus. Das Haus wurde einst als Waisenhaus, Schule und Schwesternhaus gebaut.



Die Eröffnung des Kapitels mit Pater John Swieters fand auf dem Platz vor der Kirche statt.



Einstimmig priesen die Schwestern den Heiligen Geist: „Steh uns bei mit der Gabe deines Rates.“

Das Kapitel 2010 fand am Gründungsort Santarem am Amazonas statt. Hier am Grab des Gründers, Bischof Amandus Bahlmann, in der Kathedrale von Santarem, versammelten sich die Kapitelsmitglieder um seinen Segen zu erbitten.

Das „Colegio Santa Clara“ ist heute eine Schule für etwa 1000 Schüler und Schülerinnen vom Kindergartenalter an. Das Haus hatte sich herausgeputzt und war ganz in blau und weiß neu gestrichen. Dieser Bau ist das Mutterhaus der Kongregation, damals als Waisenhaus, Schule und Schwesternhaus gebaut. Hier stand die Wiege der Kongregation, und für diesen Bau ging Mutter Immaculata in Deutschland betteln. Dabei wurde sie in die Wirren des Ersten Weltkriegs verwickelt, die sie mehrere Jahre in Deutschland festhielten.

Das Kapitel

Das Kapitel wurde eröffnet mit einem festlichen Gottesdienst auf dem Platz vor der Kirche unserer Lieben Frau vom Heil. Zelebrant war P. John Swieters OFM, der auch die Schwestern geistlich

durch das Kapitel begleitete. P. John ist Provinzial der Amazonasprovinz der Franziskaner. Konzelebrant war P. Sinivaldo Tavares OFM. Auf dem Kapitel hielt dieser das Grundsatzreferat, er sprach über Mission mit dem Titel „Das Reich Gottes“. Die breite gemeinsame Diskussion über das Thema Mission trägt zur angestrebten vertieften Einheit in der Kongregation bei.

Das Kapitel hatte vor allem Fragen der Internationalität, Globalisierung mit der gegenseitigen Abhängigkeit, der Neuordnung der Strukturen und der gemeinsamen Formation auf dem Tisch. Die Strukturen müssen den verschiedenen Bedingungen und Bedürfnissen in den einzelnen Provinzen angepasst werden. Bei der Formation soll auf mehr Gemeinsamkeit und Einheit geachtet werden, vor allem in der Erstformation. Sie soll die Schwestern weltweit in ihrer Spiritualität einander näher bringen.

Zum Schluss des Kapitels stand die Wahl einer neuen Generalleitung an. Zur neuen Generaloberin wurde Schwester Livramento de Oliveira, eine Brasilianerin, ge-



Bischof Bernardo von Obidos stellt das junge „Gründerpaar“ vor. Zwischen ihm und Ortsbischof Esmeraldo (rechts) die alte und die neue Generaloberin.



Bunte Festlichkeit mit Tanzen und Schaubildern erfreute Herz und Sinne.



Die Ordensgründer leben in der Erinnerung der Bevölkerung weiter.

wählt. Ihre Assistentin wurde Schwester Janice Jolin, US-Amerikanerin. Schwester Petronila Soares, ebenfalls Brasilianerin, und Schwester Gertrud Elsen aus Deutschland wurden die beiden Rätinnen.

Der Festgottesdienst

Den Abschluss bildete ein großer Festgottesdienst mit dem Ortsbischof Dom Esmeraldo, Bischof Dom Bernardo Bahlmann und weiteren Zelebranten. Eine Delegation aus Mutter Immaculatas Heimatstadt Ahlen hatte ein Stehkreuzifix und einen Leuchter mit Jubiläumskerze mitgebracht. Das Andenken an Mutter Immaculata und Bischof Bahlmann ist unter den Menschen in Santarem sehr lebendig. Die Stadt Santarem feierte mit einem großen Fest das Jahrhundert-Jubiläum.



In der Gabenprozession brachten die Menschen Blumen, Früchte und einen großen Fisch.

Die Beratungen wurden intensiv geführt. Links im Bild die vorherige Generaloberin Schwester Veronica Lee.

Die neue Generalleitung (von links): die Schwestern Gertrud Elsen, Generaloberin Livramento de Oliveira, Petronila Soares und Janice Jolin.



1931: Missionsschwestern wagen den Schritt nach China

In dieser Ausgabe folgt ein weiteres wichtiges Ereignis in der Ausbreitung unserer Kongregation. Schwester Helene berichtet auf den nächsten Seiten über den Beginn der Chinamission. 1926 erschien die Enzyklika Papst Pius XI. „Rerum Ecclesiae“. Dieses Apostolische Rundschreiben löste damals in der Kirche ein großes Echo aus und gab auch der Chinamission mächtigen Auftrieb. In USA erhielt Mutter Immaculata die An-

frage der sächsischen Franziskaner, Schwestern in ihre chinesische Mission Hungkialou zu entsenden. Besonders das Schicksal der Waisen- und Findelkinder bestimmte sie, diesen Ruf anzunehmen. Der Chinamissionar P. Eduard Bödefeld OFM wurde ihr enger Berater in dem, was die Planung der neuen Unternehmung anging. Zwei seiner Schwestern wirkten als Missionarinnen in unserer Gemeinschaft, Schwester Johanna

Bödefeld in Brasilien und Schwester Jakoba Bödefeld in USA.

Mit Jubel wurde der Beschluss begrüßt und 1931 wurden die ersten sechs Schwestern ausgesandt, freudig machten sie die Sorge des Papstes zu ihrer eigenen. Die Schwestern empfanden durchaus das Neue an ihrer Mission, die Ordensgemeinschaft war nun in eine nicht-christliche Umwelt eingepflanzt worden. Die große leibliche und

seelische Not unter den Armen hatte jedoch das gleiche Gesicht wie in Brasilien und schrie nach Hilfe.

In Münster war die Aussendung der sechs Chinamissionarinnen 1931 ein bedeutend Ereignis. Ein großer Kreis geladener Gäste war zu der Feier im neuen Missionskloster St. Josef in Wilkinghege erschienen – unter ihnen viele Franziskaner und Kapuziner.

„Zu dem Volke, das in Nacht und Todesschatten sitzt“ (vgl. Lk 1,79)



Das Foto zeigt in der Mitte Bischof Johannes Poggenburg, rechts neben ihm der Ortspfarrer von Münster-Kinderhaus, Mennemann, und gleich neben ihm den Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. Sperlich, der später von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde. Links vom Bischof der Stadtverordnetenvorsteher Humperding und neben ihm der Pfarrer von Liebfrauen/Überwasser, Prälat Kochmeyer, der schon lange den Schwestern im Lourdeskloster in der Frauenstraße verbunden war. In der oberen Reihe steht als dritter von links Pater Eduard Bödefeld und rechts und links außen zwei chinesische Studenten, über die nichts weiter berichtet wird. Die Schwestern mit dem Missionskreuz (von links) Salome Moskopp, Auxilia Adamik, Zita Mock, Coronata Schneider, Edeltrudis Weskamp und Camilla van Hal waren die sechs glücklichen Missionarinnen. In ihrer Mitte Schwester Benedikta Pennekamp, die Oberin des Hauses.

Schwester Helene beginnt mit den Eingangsworten Pius XI. zu seinem Rundschreiben „Rerum Ecclesiae“.

„Nachdem Wir über die Tatsache nachgedacht haben, dass die Zahl der Heiden noch fast eine Milliarde beträgt, lässt es Uns keine Ruhe mehr im Geiste; und es scheint in Unser Ohr zu klingen: ‚Rufe; lass nicht nach! Lass deine Stimme erschallen gleich einer Posaune!‘“

Was der Hl. Vater Papst Plus XI. hier in bewegten Worten in seiner Enzyklika „Rerum Ecclesiae“ ausspricht, hat er getan; er ließ laut seine Stimme erschallen über den ganzen Erdkreis. Seinem Rufe auf das Arbeitsfeld in den eigentlichen Heidenländern folgten 1931 auch die ersten Schwestern unserer Genossenschaft.

Am 30. September jenes Jahres war im St. Josephskloster Münster, die feierliche Überreichung des Missionskreuzes an die 6 Chinamissionarinnen durch den



hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Johannes Poggenburg. Über alle Erwartung groß war die Beteiligung an dieser Feier, die nachmittags vier Uhr ihren Anfang nahm. „Mir ist es eine unsagbar große Freude,“ sagte der hochwürdigste Herr Erzbischof in seiner Ansprache, „diesen Schwestern das hl. Missionskreuz reichen zu dürfen, ihnen, die die Wurzel werden sollen für die Chinamission.“

Der 5. Oktober war Abschiedstag der sechs Schwestern von Münster. Am 7. langten sie im heiligen Rom an, und drei Tage später, am Samstag, den 10. Oktober, hatten sie die große Freude einer Privataudienz beim Hl. Vater, 12:15 Uhr war für die Audienz festgesetzt. Pünktlich fanden sich die Glücklichen im Vatikan ein. Der Geheimkämmerer führte sie zu einem Zimmer ganz in der Nähe des Arbeitsraumes des Heiligen Vaters. Wie pochten da die Herzen voll Erwartung! Aber lange brauchte man nicht zu warten; nach einer kurzen Weile schon erschien der Papst auf der Schwelle der Türe. Großer Augenblick. Bewegt knieten alle nieder und der Hl. Vater reichte einer jeden die Hand zum Kusse. Dann sagte er in gebrochenem Deutsch: „Unsern herzlichen Glückwunsch und Segen Ihnen und dem ganzen Unternehmen und allen, die zu diesem Werke beigetragen haben und die Ihnen auf ihrem Wege begegnen werden. Es seien gesegnet Sie und alles, was Sie wünschen, dass es gesegnet sei.“ Dann gab der Hl. Vater allen gemeinsam den päpstlichen Segen. Es war zwei Uhr als die glücklichen Schwestern den Vatikan verließen.

So ausgerüstet mit dem Segen des Oberhauptes der hl. Kirche setzten die Missionarinnen am Montag, den 12. Oktober, ihre Reise



Das waren die sechs Schwestern, die als erste nach Shi erh li Chuang kamen. Es sind (von links) die Schwestern Domitilla Haarmann, Johannes Berchmans Krösmann, Editha Rös, eine namentlich nicht genannte Schwester, Edeltrudis Weskamp und Auxilia Adamik. Sitzend Monignore Hu, der Präfekt von Lintsin.

fort. Morgens um acht Uhr verließen sie die ewige Stadt und kamen abends 6:20 Uhr in Genua an. Sie bestiegen den Dampfer „Saarbrücken“, der sie nach dem Lande ihrer Sehnsucht bringen sollte. Schon am 2. Dezember landeten sie in Tsingtau, und am 4. Dezember ging es weiter nach Tsinan, wo ihrer eine herzliche Begrüßung wartete. Per Rikscha ging es dann weiter nach Hungkialou.

Für die Ankunft in Hungkialou vorgesorgt

Unter dem sprühenden Regen eines herrlichen Feuerwerkes schritten die glücklich Angelangten zur Kathedrale, die ganz mit andächtigen Chinesen gefüllt war. Die erste Bank war für die Schwestern frei geblieben. Dort knieten sie nieder; vor Ihnen waren die 80 Waisenkinder, welche ihrer Liebe und Fürsorge anvertraut werden sollten. Unter den feierlichen Klängen der Musik schritten drei Priester zum Altare, von einer Schar kleiner und großer Messdiener begleitet. Dann segnete der liebe göttliche Heiland von

der erhobenen Monstranz aus den Einzug der ersten Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis in China. Die Besichtigung ihres neuen Heimes zeigte den Schwestern, wie liebevoll man für ihre Ankunft vorgesorgt hatte. „Sechs Betten standen fertig da, erzählten sie später. „Die guten Jungfrauen hatten für schöne Wattedecken gesorgt. Waschständer, Waschschüsseln, Handtücher, Seife. . . : nichts fehlte im Schlafzimmer. Tische und Stühle standen bereit. Selbst Leuchter, Kerzen, Streichhölzer, Schuhputzzeug und Tinte waren nicht vergessen worden, und Hochwürden P. Rektor wollte gleich die Öfen anzünden lassen, denn Holz und Kohlen hatte er genügend herbeischaffen lassen. Wir waren wirklich sprachlos, alles so ganz anders zu finden, als wir es uns ausgedacht; hatten wir uns doch im Geiste schon mit der Kiste als Tisch, den Brettern als Stühlen und dem Erdboden als Bett vertraut gemacht.

Die Gebäulichkeiten für die Jungfrauen und Waisenkinder waren überaus armselig; etwas besser

war das Schwesternhaus. Der ganze Komplex bestand aus einer Anzahl einstöckiger Häuser, oder vielmehr Lehmhütten, welche zum Teil durch Höfe voneinander getrennt waren, Das Ganze umgab eine hohe Mauer zum Schutz gegen unliebsame Eindringlinge. Besonders armselig war das Schlafhaus der Kinder, ein dumpfer, unfreundlicher Raum. Ihre Ruhestätte war der sogenannte Kang, ein Mauervorsprung, der sich an den Wänden entlang zieht. Dort lag ein Kind neben dem andern, durch eine Wattedecke kümmerlich etwas vor der Kälte

Feuer im Waisenhaus verursacht eine Panik

geschützt.

Den ersten kleinen ausgesetzten Findling erhielten die Schwestern in der Pfingstoktav. Bei einem Ausflug der Kinder unter Führung der Jungfrauen zum „Tausend-Götter-Berg“ kamen sie gerade in dem Augenblick an einem Weizenfeld vorbei, als zwei Männer beim Getreideschneiden auf ein blindes, nur zwei Monate altes Knäblein stießen, das am ganzen Körper zitternd leise wimmerte. Für zehn Pfennig wurde ihnen zu ihrem großen Jubel der kostbare Schatz überlassen. So schnell wie an diesem Tage ging es wohl noch nie heim. Bei der Ankunft in Hungkialou wurde das kleine Wesen, so wie es war, in seinem schmutzigen Wattedeckchen gleich zur Kathedrale zur hl. Taufe getragen; weil es dem Tode nahe war. Als die lieben Schwestern es zurück erhielten, wurde es so schön in Weiss gekleidet, wie sie es nur immer konnten; die ▶

Schmerzen aber durchzitterten weiter den kleinen zarten Körper, und nach wenigen Stunden konnten die hl. Engel das Seelchen zum Himmel tragen.

Am 6. Juni mittags einhalb zwölf Uhr brach im Waisenhaus Feuer aus und verursachte eine große Panik unter den Kindern und Jungfrauen. Dank der Hilfe des Himmels und der guten Leute, nicht zuletzt auch der in großer Zahl schnell herbeigeeilten Heiden, wurde der Brand nach einiger Zeit gelöscht und größeres Unglück ferngehalten.

An den Gebäuden selbst wäre nicht viel verloren gewesen, denn sie waren baufällig, dumpf und voll Ungeziefer. Sollte die Gesundheit von Schwestern und Kindern gerettet werden, so war ein Neu-

bruar 1933, in der Oktav des Festes U. L. Frau von Lourdes, wurde der erste Spatenstich für den Neubau getan; die große Mauer, welche den Klostergrund vor unliebsamen Besuchern schützen muss, war bereits vorher errichtet worden. Nach einem feierlichen Hochamt begann die Arbeit.

Am 14. August war Einzug der Schwestern, und am Hochfest Mariä Himmelfahrt festlicher Einzug des eucharistischen Heilandes. Das heilige Opfer wurde von dem hochwürdigsten Bischof Cyrillus dargebracht, welcher gleichzeitig die ewige hl. Profession von drei Schwestern entgegennahm. Zwei Monate später, am Fest unsers heiligen Vaters Franziskus, wurden die ersten fünf chinesischen Kandidatinnen feierlich aufgenom-

men für Schulgeld, Tisch, Wohnung und anderes. Unterrichtsfächer sind Katechismus, Bibelkunde, Apologetik, Chinesisch, Rechnen, Gesang, Handarbeit, und zwar besonders Paramentenstickerei. Zudem gehen jede Woche mehrmals einige der Katechistinnen zur Dispensary des Waisenhauses, um etwas Krankenpflege zu erlernen, was für ihr spä-

Heimatluft atmen im Heidenland

teres Wirken so wichtig ist.

1933, am Fest U. L. Frau von der Erlösung der Gefangenen, wurde die zweite Niederlassung in China eröffnet. Sechs Schwestern wurden für das neue Wirkungsfeld bestimmt. Sie übernahmen das bis dahin von chinesischen Jungfrau-

wieder zu den Türmen hinüber, denen wir ständig näher kamen. Mit wehenden Fahnen, Wimpeln und Fähnchen zog uns eine bunte Schar entgegen. Wie sie sich freuten! Wie die Gesichter strahlten! Da setzte denn auch mit dem stärksten Fortissimo die chinesische Musik ein. Und wir...? Ich glaube einer jeden von uns sind so leise die Tränen gekommen. Wir rückten ganz nach vorn zur Öffnung des Wagens und haben mit strahlenden Gesichtern nach allen Seiten genickt. Sie haben es sicher auch alle gefühlt, die lieben Chinesen, dass wir sie gern haben und dass wir ihnen alles sein möchten, um Ihre Seelen recht froh und glücklich zu machen. Bald saßen wir mitten in der Volksmenge. Jetzt ging es langsamer. Jeder



So fanden die Schwestern morgens die Findelkinder vor ihrer Haustür. Allein während der großen Dürre waren es 26 Kleinkinder.

bau unbedingt erforderlich. Da war es wieder unsere liebe Wohlehrwürdige Mutter, welche half, obschon es schwer war, bei den Zeitverhältnissen gute Seelen zu finden, die es ermöglichen konnten, ein Scherflein – und war es noch so klein – zu dem Zweck bei-

Freud und Leid wechseln einander ab

zusteuern.

Dank der Hilfe Gottes konnte aber schon im Herbst 1932 mit der Herbeischaffung des Baumaterials begonnen werden, und am 15. Fe-

men.

Zu der Sorge für die Waisenkinder und Jungfrauen kam im Herbst 1934 die Übernahme der Katechistinnenschule, in der chinesische Jungfrauen in einem zweijährigen Kursus Ihre Ausbildung als Helferinnen der Missionare erhalten. Zur Zeit hat das Katechistat etwa 30 Schülerinnen. Wer Aufnahme erhalten will, soll möglichst den Gau-deng, das ist die Mittelschule, absolviert haben. Kleidung, Decken und Schulbücher müssen die Katechistinnen selbst besorgen; sie haben aber keine Ausla-



Auf Reisen im Missionskarren: So kamen die Schwestern 1934 in Shi erh li Chuang an, wo sie mit großer Begeisterung empfangen wurden.

en geleitete Waisenhaus zu Shih erh li chuang. Dieser Ort hat die größte, etwa 800 Seelen zählende Christengemeinde der Präfektur, welche neben 1 600 Christen noch 2 Millionen Heiden zählt.

Der Empfang der lieben Schwestern war festlich wie der in Hungkialou zwei Jahre vorher. Die letzte Strecke der Fahrt von Tsinanfu nach Shih erh li chuang wurde im Missionskarren gemacht, „Als die Kirchtürme des Ortes in Sicht kamen,“ erzählte eine der Schwestern, „wurde unser Wagenführer ganz elektrisch. Er zeigte immer

wollte an die Wagen herankommen und die neuen Gunädas sehen. Das war ein Rufen und Schreien alles nur Ausdruck ihrer übergroßen Freude; die lieben Chinesen können sich eben nicht leise freuen.

Bald hatten wir das Missionstor erreicht. Als wir im Hofe aus unsern Karren geklettert waren, kam uns auch schon der hochwürdigste Apostolische Präfekt, Monsignore Hu, entgegen, um uns mit dem hl. Segen zu begrüßen. Nun zogen wir ein in die große Kirche. Mit welcher Weihestimmung zo-

gen wir ein! Solche Momente sind Marksteine des Lebens; man muss sie erlebt haben, um sie zu begreifen. Wir knieten wieder vor einem Tabernakel wo uns dasselbe liebe-glühende Heilandsherz wie in der Heimat entgegenschlug und uns willkommen hieß. Tief drinnen im größten Heidenland waren wir nun und doch atmeten wir Heimatluft.

Bald sahen die Schwestern, dass für ein erfolgreiches Wirken unter den Waisenkindern es dringend notwendig war, an Stelle der schlechten, von Ungeziefer ganz belebten Lehmhütten ein besseres Gebäude zu errichten. Ehrwürdige Mutter schaffte wieder Rat mit Hilfe von Verlosungen, Bittbriefen und dergleichen, sodass im Februar 1934 die Erlaubnis zum Bauen erteilt werden konnte; in China geht das Bauen ja billiger ab als in Deutschland oder in den Ver-

Erster Spatenstich für einen Neubau

einigten Staaten.

Unter dem Zustrom von Heiden und Christen von nah und fern - die Menge wurde auf wenigstens 10 000 geschätzt, etwas Noch-Nie-Dagewesenes für das kleine Shih erh li chuang - wurde dann am 6. Oktober 1934 das Waisenhaus mit Findelheim und Kloster eröffnet.

Am 6. Dezember wurde auch die Dispensary oder Armenapotheke eröffnet. Bald erfolgte solch ein Andrang zu derselben, dass die Schwestern die Arbeit kaum noch bewältigen konnten. Anfangs waren es vielleicht 60-70 Personen täglich, aber bald stieg die Zahl der Hilfesuchenden auf 100, ja 200 und mehr. Die Erfahrungen, welche die Schwestern dort in ihrem Samariterdienst unter der armen, vernachlässigten, meist noch heidnischen Landbevölkerung machen, sind oft ganz erschütternd.

Tagereisenweit kommen sie oft her; manchmal werden die Kranken, selbst Erwachsene, stundenlang bei schwerem Marsche auf dem Rücken getragen, alles in der Hoffnung, bei den Schwestern Hilfe zu finden. Diese Armen haben ja sozusagen niemanden, an den sie sich in ihrer Not wenden können. Im Herbst 1934 wurde dank der Stiftung lieber Wohltäter auch ein Katechumenat für Frauen mit dem Waisenhaus verbunden, während im Dorf ein Haus für den Unterricht der heidnischen Männer eingerichtet wurde. Viele wurden - besonders auch durch das eifrige Bemühen der Priester - für den Unterricht gewonnen, der einige Monate dauert. Leider können aber manche, die gerne möchten, nicht kommen wegen Ihrer übergroßen Armut, weil durch den längeren Aufenthalt in Shih erh li chuang ihr Verdienst für den Unterhalt der Familie ausfällt. Der Tagelohn eines gewöhnlichen Arbeiters ist ja nur etwa 10 Pfennige, wie könnte davon bei einer vielköpfigen Familie auch noch etwas für arbeitslose Tage zurückgelegt werden! - Im Herbst 1935 übernehmen die Schwestern auch noch die zur Zeit im Bau begriffene Mädchenschule, für die bereits viele Anmeldungen, auch aus heidnischen Familien, vorliegen.

Groß ist die Armut und das Elend der chinesischen Bevölkerung, in deren Mitte unsere Schwestern wirken. Die Not steigerte sich fast aufs höchste in diesem Sommer (1935), wo mehr denn sieben Monate lang kein Tropfen Regen fiel. „Wir haben nichts zu essen, wir haben nichts zu trinken“, war der tägliche Jammerruf der armen Hilfesuchenden an der Klosterpforte. Was die Hitze nicht zerstört hatte, wurde durch die nachfolgende furchtbare Überschwemmung zum Teil vernichtet, mancher Va-

ter, manche Mutter erhängten sich aus Verzweiflung, weil sie nichts mehr zum Leben hatten. Glücklicherweise ihre Kleinen, wenn sie dann eine gute Seele fanden, die sie zum Waisenhaus brachte, wo das Wasser der hl. Taufe sie zu Gotteskindern machte. In einem Monat allein, während der großen Dürre wurden 26 Findlinge bei den Schwestern eingeliefert. Manchmal gibt es aber auch herzzerreißende Szenen, wenn sich die Eltern mit Gewalt, nur um der großen Not willen, von ihren Kindern trennen. Durch ihr Wirken mitten unter dem Heidenvolke erkennen die Schwestern immer mehr, dass es vor allem die Gnade

kialou übernahmen die Pflege der Pockenkranken in einem Isolierhaus. Zwei andere Schwestern, die sich abwechseln, erhielten die Aufgabe, in Begleitung von chinesischen Jungfrauen die Flüchtlingslager zu besuchen, um dort die sterbenden Kinder zu taufen und für die Unterbringung der Schwerkranken in einem Hospital zu sorgen.

In Shih erh li chuang erschien eines Tages der Mandarin von Wucheng, begleitet von dem Polizei-



Große Freude über die neu angekommenen Schwestern in Hungkialou.

Gottes, dass es das Gebet ist, welche das Bekehrungswerk vollbringen muss; ohne dies können sie trotz all ihres Arbeitens für die Seelenrettung nicht viel erreichen. Zu der Sorge für die arme Bevölkerung der Umgegend, kam kürzlich (Herbst 1935) noch jene für Tausende von Flüchtlingen aus dem großen Überschwemmungsgebiet des Südens, welche in der Provinz eine Zufluchtsstätte fanden. Sowohl die Schwestern in Hungkialou wie die in Shih erh li chuang wurden von der Behörde gebeten, sich dieser Armen anzunehmen. Zwei der Schwestern in Hung-

chef und einigen Soldaten, und bat um die Hilfe der Schwestern in Wucheng; er sagte ihnen sogar polizeiliche Bedeckung zu, falls es einmal für Ihren Heimweg spät werden sollte. Im Amtsgebäude zu Wucheng wurde den Schwestern ein Raum für die Behandlung der Kranken überlassen. Die ganze Stadt Wucheng ist noch heidnisch; auch nicht eine einzige Christenseele wohnt dort. Unser aller Gebet sollte in besonderer Weise den nach Millionen zählenden Heiden unseres chinesischen Missionsfeldes gelten, dass unsere Missionarinnen ihnen

SCHWESTER GUDULA THIMM †

Der Glaube und das Gebet waren ihre Kraftquellen

Wir sind immer noch fassungslos über den plötzlichen Tod unserer Schwester Gudula Thimm. Sie hielt sich zu einer Reha-Maßnahme in einer Klinik auf, als am Morgen des 6. Juli ein plötzlicher Herzstillstand ihrem Leben ein Ende setzte.

Ein liebenswerter Mensch mit kritischem Geist

Am 13. Oktober 1937 wurde sie in Hagen geboren, ihre Heimatstadt nannte sie immer mit Stolz „das Tor zum Sauerland“. Hier hatte ihre Seele ihre Wurzeln, sie fühlte sich aber auch immer zur Heimat ihres Vaters hingezogen, der aus Westpreußen kam und auf der Hütte in Hagen-Haspe Arbeit fand und hier eine Existenz und Familie gründete. Sie hatte vier Geschwister, zwei Schwestern und zwei Brüder. Sie prüfte sich lange, bevor sie sich für unsere Ordensgemeinschaft entschied und 1963 eintrat. Bis dahin arbeitete sie als gelernte Anwaltsgehilfin in einer Anwaltspraxis.

Nach dem Noviziat begann sie die Ausbildung zur Seelsorgehelferin, nach deren Abschluss sie bis 1976 in der Pfarrgemeinde Liebfrauen in Homberg, heute Duisburg, in diesem Beruf eingesetzt war.

Schwester Gudula war ein unheimlich liebenswerter Mensch mit vielen Qualitäten und Fähigkeiten. Sie besaß einen kritisch fragenden Geist, der uns sehr fehlen wird. Unser Leben wird ohne sie viel ärmer sein.

Es konnte überhaupt nicht ausbleiben, dass die Ordensgemein-

schaft ihre Talente in größerem Maße für sich in Anspruch nehmen würde. So wurde sie Noviziatsleiterin und war als solche engagiert in der Berufungspastoral tätig. Gleichzeitig war sie Vertreterin der Provinzoberin und Sekretärin. 1986 wählten die Schwestern sie zur Provinzoberin. Dieses Amt versah sie zwölf Jahre. In dieser Zeit standen große Entscheidungen an, die unter Schmerzen reiften, jedoch mutig von ihr getroffen wurden. Sie liebte es zu singen, überhaupt hatte die Freude einen hohen Stellenwert in ihrem Leben. Auf die Gestaltung der Feste legte sie stets großen Wert, ob es sich dabei um die großen Kirchen- und Ordensfeste handelte oder um kleine Feiern in der Kommunität, immer waren sie stimmig und lebendig. Sie brauchte Menschen um sich zum Mitfreuen und Mit-leiden, anders konnte sie einfach nicht leben. Jeder, der ihr begegnete, nahm etwas mit von ihrem liebenswürdigen Wesen.

Die Weltkirche lag ihr sehr am Herzen

Schwester Gudula war viele Jahre, bis zu ihrem Tode, Redakteurin der Beilage unserer Ordensgemeinschaft zum Magazin kontinente. Sie verwandte viel Sorgfalt und Hingabe auf jede Ausgabe und freute sich dann sehr, wenn das Ergebnis gelungen war. Sie war eine engagierte Vertreterin auf Herausgeber- und Redaktionsstagen, die Entwicklung des Magazins kontinente hat sie immer mit Interesse verfolgt.

Weltkirche war für sie immer ein



Thema. Nach ihrer Zeit als Provinzoberin und einer Auszeit übernahm es Schwester Gudula in Zusammenarbeit mit dem Chinazentrum in St. Augustin, eine Kommunität von chinesischen Schwestern verschiedener Ordensgemeinschaften zu begleiten. In dieser Aufgabe setzte sie Akzente. Es war ein ganz spezieller Dienst für die Kirche in China, chinesische Schwestern in ein geistliches Leben für heutige Frauen einzuführen, ihnen hier Heimat und jegliche Unterstützung für ihr Studium und ihre Ausbildung zu geben.

Ihr Glaube und das Gebet waren ihre Kraftquellen, daraus plante und arbeitete sie, daraus verarbeitete sie Enttäuschungen und Rückschläge. Sie wollte stets Weitergehen und Neues aufgreifen.

Schwester Andrea Lübberdink

IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes

Verantwortlich: Schwester Gudula Thimm SMIC (+), Schwester Andrea Lübberdink SMIC, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 85 80.

Verlag: Kontinente-Missionsverlag GmbH, Postfach 10 2164, 50461 Köln.

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro.

Bestellungen und Zahlungen: kontinente, Schwester Gertrud Elsen, Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, Bäckergasse 14, 48143 Münster, Tel. (02 51) 41 858 21, E-Mail: smic.elsen@muenster.de.

Internet: www.missionsschwestern-muenster.de

Konto: Darlehnskasse Münster, BLZ 400 602 65, Konto-Nr. 32 26 400.

Litho und Druck: LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefeldstraße 2, 65549 Limburg. Objekt 35